

Wollt ihr die totale Rezeption?

Im Ergebnis unterscheidet sich diese Frage gar nicht so sehr von Goebbels berühmtem „Wollt ihr den totalen Krieg?“. Der totale Krieg und die totale Rezeption führen in die totale Ohnmacht, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen. Die Rezeption medialer Inhalte wird zum *modus vivendi* des Menschen im medialen Zeitalter. Nicht als Handelnder – das war er nie -, nicht als glaubender oder denkender, sondern als Rezipient tritt er auf. Der gegenwärtige Mensch nimmt artig vor dem Monitor Platz und empfängt seine Weisungen. Er empfängt Symbole, die er ein wenig verändern darf und dann wieder in Netz einspeist. Er fungiert als biologischer Schaltkreis, den die siliziumbasierten digitalen Schaltkreise nicht entbehren können, noch nicht.

Ein Grundfehler besteht darin, symbolmanipulierende Tätigkeiten am Computer für kompliziert zu halten. Die meisten sind simpel, im Büroalltag ständig an der Grenze zum Idiotischen: das Auffinden und Weiterleiten von Dateien, das Hervorkramen von Informationen für diffuse Kontexte. Dem Rechner gegenüber ist der Angestellte in die Defensive geraten. Er opfert seiner Tätigkeit nicht selten Wirbelsäule und Auge. Aber die Ubiquität der Rezeption nimmt noch immer zu. Sie tut es in dem Maße, in dem die elektronischen Erzeugnisse mobil werden. Seit Jahren haben wir uns an SMS-schreibende Teenager gewöhnt, die fasziniert in ihre winzigen Monitore starren. Der Blick geht aus dem Hier und Jetzt hinaus in etwas ganz anderes, das da ist und eine diffuse Bedeutung hat. Wenn das Handy auch noch einen mp3-Player besitzt, gelingt die Abschottung noch vollkommener. Der visuelle und akustische Raum werden von einem vergleichsweise winzigen Artefakt bedient und ausgefüllt. Diese Okkupation ist – jedenfalls in diesem Grade – neu. Die Weltentgegnahme durch Monitore und Beamer als gefällige Endpunkte der Netze setzt sich daheim fort. Die Bilder werden hochauflösend, der Film ist nur noch da, um die Perfektion seines Wiedergabemediums zu illustrieren. Das Bild steht im Dienst des Projektors. Der Mensch regrediert zum Säugling. Er wird wieder zu einem hilflosen Wesen, das lediglich aufnehmen kann und quäkt, wenn der Zustrom an Nahrung versiegt. Diese Radikalinfantilisierung hat verblüffende Indizien: Trinkflaschen sind seit einiger Zeit mit Verschlüssen versehen, die nur noch Saugen, Lutschen und Nuckeln gestatten, keine großen Züge mehr aus der Bierflasche, sondern ein säugendes Gezuzel an der Plastikflasche, deren Verschluss als Zitze gestaltet wurde und beim Trinken säuglingshafte Reflexe bedient. Der Bürger als Infant. Und überdeutlich bedienen die Medien den kindlichen Regress: Während des ersten Rindfleischskandalos zeigte die Bildzeitung eine verzweifelte Mutter, die in Großbuchstaben flehte: „Kanzler, was soll ich meinen Kindern jetzt zu essen geben?“

Abgesehen von der Tatsache, dass es andere Möglichkeiten der Nahrungsversorgung gibt, als Menschenkinder mit Tierkindern zu füttern, setzt die Mutter wie selbstverständlich voraus, dass es eine Institution gibt, der die Fütterung obliegt. Der Kanzler soll versorgen, er soll gewährleisten, dass der Strom aus Kadavern nie versiegt. Die Kinder mit dem Maul vorm Fleischwolf, die glückliche Mami kurbelt den Fleischbrei hinein, der Papa nuckelt indessen, die Idylle betrachtend, an seiner isotonischen Trinkflasche, über alledem wacht der Kanzler mit der Cohiba: saugend.

Welches Bild illustriert den modernen Menschen am Besten, welchem Typus entspricht er? Es ist nicht der geschäftige Bürger, es ist weder der Krieger noch der Bonvivant, es ist das Bild eines kleinen Vogels, der mit seinen Geschwistern im Netz sitzt und fortwährend ruft: „Gib, Gib, Gib.“ Er möchte gefüttert und versorgt werden, durch Schreien, nicht durch Kampf oder Aktion fordert er seine Rechte ein.

Zum totalen Rezipienten gehört auch der Verlust an elementar schöpferischen Äußerungen; man muss sie aufzählen, sonst werden sie vergessen. Zu diesen Äußerungen gehören Rennen, Singen, Lachen, Werfen, Tanzen, Schreiben. Ein flüchtiger Blick auf das Alltagsverhalten der Kinder zeigt den Verlust. Sie können nicht mehr

singen, haben aber tausend Titel umfassende Datensammlungen. Die Erwachsenen können kein Instrument spielen, keinen Gehörungsschnitt ausführen, geschweige denn Tanzen oder Kämpfen. Wir sind gerade dabei, als totale Rezipienten wesentliche Insignien des Menschseins zu verlernen. Es sind vor allem die Merkmale, die Aktion verlangen, Entscheidungen, Handeln, Bewegung. Diese sind abgelöst durch einen ubiquitären Modus des Dösens. Es stellen die Medien in ihrer Gesamtheit sicher, dass in ihrem Trommelfeuer kein Moment der Stille sich einstellt, die ernste Reflexion oder gar Tat nach sich ziehen könnte. Es ist ein zermürbendes Trommelfeuer, ohne physische Granatsplitter zwar, dafür nicht endend. Es zermalmt den Willen, es lähmt die Fähigkeit, sich zu konzentrieren, es hypnotisiert und schläfert ein.

Die Folgen sind schlimm: Der Mensch wird dick, dumm, faul und krank, eine Kreatur, die nicht Liebe evoziert. Nur deshalb kann der schöne Tatmensch als Antipode zum gängigen Sosein die Filme dominieren. Ein kollektiver Reflexionsverzicht macht anfälliger gegen die Aggregate der Moderne, denen dann nichts mehr entgegengesetzt werden kann. Die Technikevolution findet ihr Korrektiv nicht mehr, sie wird immer weniger Co- denn Autoevolution. Ihre Systemgrenzen treffen auf eine butterweiche Umwelt, die die technischen Hervorbringungen mit offenem Munde entgegennimmt.

Die Volten der Historie ereignen sich schneller, wenn der humane Teig von weicher Konsistenz ist. Wo sich nicht genügend selbstgesteuerte Starrköpfe einfinden, kann das Außerordentliche leicht wirken. Und genau hier ist der Punkt, an dem die Dinge außer Kontrolle geraten können. Der totale Rezipient liebt große Ereignisse auf dem Schirm. Das bisher Beste war der 11.09.2001. Fantastische Bilder, ein utopischer Anschlag, eine doch alles in allem begrenzte Anzahl von Toten und keine Ansteckungsgefahr. Der 11.09. war das prototypisch gute Ereignis für den totalen Rezipienten. Der benötigt nämlich eine permanente Dosissteigerung, darum sind Filme aus den 50-er Jahren für ihn auch nicht zu ertragen. Es fehlt an Feuer und Geschwindigkeit. Die Ereignisse müssen an Intensität und Dichte zunehmen, um den totalen Rezipienten bei Laune zu halten. Und genau aus diesem Grund werden die medial vorgedachten Ereignisse auch eintreten. Seien es technische Katastrophen, terroristische Anschläge, ein Kollabieren der Ökonomie, all diese Dinge ereignen sich leichter, wenn es keine starken und sehenden Menschen mehr gibt, die widerstehen könnten, sondern nur noch säuglingshafte Rezipienten. Die Medien denken die Katastrophe vor, weil der Rezipient sie verlangt. Weil der Rezipient eben hauptberuflich Rezipient ist, tritt die Katastrophe auch ein. Die Summe der Fernsehbilder, das sind die kollektiven Träume unserer planetarischen Bevölkerung. Alpdrücke sind darunter, aber auch Wunschträume. Sehr häufig die Vision vom Feuer und großen Explosionen als maximale Verdichtung des Hör- und Sehbaren. Der Knall und das Feuer. Das explodierende Licht und der infernalische Lärm auf allen Frequenzen. Das ist die Apotheose des Hörens und Sehens, der Fluchtpunkt, auf den das Sehnen des totalen Rezipienten zielt. Es ist nicht nur, dass Gedanken und Träume eine Tendenz zur Manifestation besitzen und das Geschaute sich deshalb oft auch ereignet. Es ist auch, dass der totale Rezipient sich des Kommenden nicht erwehrt. Der aktive Modus ist ihm abhanden gekommen. Das Bewusstsein ist fort, und darum haben die Dinge Raum, sich zu ereignen. Angesichts vor der Tür stehenden Volten möchte man dem totalen Rezipienten zurufen: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!“. Aber man hört ihn schon entgegnen: „Mach doch Du, dass ich mir helfe!“